

Ein gefährliches Gebet – das VATER UNSER

Meine Mutter hat mich beten gelehrt, obwohl sie nicht zur Kirche ging. Später haben wir im Religionsunterricht der Volksschule bei P. Leopold Hühnel Gebete auswendig gelernt. Ob das heute noch so ist? Dennoch wird das Vaterunser bei uns wohl noch das am häufigsten gesprochene Gebet sein. Aber es ist kein „Allerweltsgebet“! Es ist vor allem das Gebet für die Jünger Jesu. Im Lukasevangelium bittet einer seiner Jünger Jesus: „Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger beten gelehrt hat (Lk 11,1).

Das Vaterunser ist zunächst ein Jüngergebet. In jeder Zeile geht es darum, dass die Nachfolger Jesu ihre eigenen Wünsche und Lebenspläne vergessen und nur noch das wollen, was Gott will. Insofern ist es für jeden, der es betet, ein gefährliches Gebet.

Die ersten Christengenerationen wussten um die Kostbarkeit des Vaterunsers. Die Taufbewerber wurden erst kurz vor ihrer Taufe mit diesem Gebet vertraut gemacht. Nach der Taufe durften sie es zum ersten Mal im festlichen Gottesdienst zusammen mit der ganzen Gemeinde beten.

Heute ist das Vaterunser für viele blass geworden, oder überhaupt in Vergessenheit geraten. Es hat sich abgenutzt. Seine Wörter und Sätze wirken wie eine Landschaft im Nebel. „Geheiligt werde dein Name“, „Dein Wille geschehe“ – das alles ist unscharf geworden. Im Munde Jesu und in den Ohren der Jünger hatte das Vaterunser eine klare, genau umrissene Kontur.

Damit diese Kontur wieder wahrnehmbar wird, zuerst einiges zur Form des Vaterunsers; diese Form ist kein Zufall. Sie hängt mit dem Inhalt zusammen, um den es geht. Wir tun dies an Hand von 5 Beobachtungen:

1. Beobachtung: das Vaterunser ist **reines Bittgebet**. Jesus kannte das, Gott lobpreisende Gebet, das Dankgebet, das klagende Gebet. Aber das Vaterunser ist reines Bittgebet. Der Grund ist die bedrängende Not des Gottesvolkes. Es entspricht der nun anbrechenden Gottesherrschaft.
2. Beobachtung: Das Vaterunser ist ein **sehr kurzes Gebet**. Im Deutschen nur 49 Wörter. In einer hebräischen Rückübersetzung sind es bloß 23 Wörter. Jesus selbst gibt die Erklärung dafür (Mt 6,7-8): „Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die aus den Völkern. Sie meinen ja, sie würden aufgrund ihres Wortschwalls erhört. Gleichet euch ihnen nicht an. Euer Vater weiß doch, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn darum bittet.“
3. Beobachtung: Das Vaterunser kommt sofort zur Sache – im Gegensatz zu jüdischem und altorientalischem Gebetsgut. „Abba“ – ist die einzige Anrede – ohne Umschweife. Es ist eine familiäre Anrede. Die **Intimität der „neuen Familie Jesu“** ist spürbar. Es fehlt jeder Hauch von aufgesetzter Feierlichkeit.
4. **Zuerst kommt die Sache Gottes** (3 Bitten) dann die 4 Wir-Bitten. Diese Struktur entspricht genau dem Jesuswort: „Sucht zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, dann wird euch alles andere dazugegeben werden“ (Mt 6,33).
5. **Gott handelt durch Menschen**. Alles geht von Gott aus. Aber wegen der Freiheit des Menschen, kann Gott in der Welt nichts tun, wenn er nicht Menschen findet, die seinen Willen zu ihrem eigenen Willen machen.

So fasst Jesus bereits in der Form des Vaterunsers sein ganzes Wollen und Erwarten zusammen.

Die 1. Vaterunser Bitte: Die Sammlung des Gottesvolkes - geheiligt werde dein Name

Kann man uns Christen glauben, was wir beten? Das Vaterunser wird nie den Christen geglaubt werden, wenn es nicht als Fundament eine Gesellschaft hat, die den Worten, die sie im Vaterunser machen, zu entsprechen sucht. Dieses Fundament sind Jüngerinnen und Jünger – umgeben von Christen, welche die Jünger mittragen und ermöglichen, kurz: die Volk Gottes sind. Das Verblüffende ist nur: Dieses Volk Gottes, ohne das es kein Leben als Jünger geben kann, scheint im Vaterunser nicht vorzukommen. Das ist umso seltsamer, als es für den Juden selbstverständlich war für das Volk Gottes zu beten, z.B. dort heißt es im Ps.25,22: „O Gott, erlöse Israel aus all seinen Nöten!“

Aber warum kommt das Volk Gottes im Vaterunser nicht vor? Nun, es kommt vor. Nur erkennen wir das nicht mehr, weil wir zu wenig mit der Bibel leben. Die erste Bitte, um die es jetzt geht, ist nichts anderes als eine Bitte um die **Sammlung und Heiligung des Gottesvolkes**. „Geheiligt werde dein Name“ – diese Sprache ist uns fremd geworden. Vielleicht erinnert sich die ältere Generation noch an das 2. Gebot: „*Du sollst den Namen Gottes nicht verunehren.*“ Aber die Bibel meint mit der „Heiligung“ des Namens“ viel mehr, als den Namen Gottes mit Ehrerbietung auszusprechen.

Das Buch Ezechiel (AT) hilft uns weiter. In ihm stehen die Sätze gerichtet an das in fremde Länder zerstreute Volk Israel. „So spricht Gott, der Herr: Nicht euretwegen handle ich, Haus Israel, sondern **um meines heiligen Namens willen**, den ihr bei den Völkern entheiligt habt, wohin ihr auch gekommen seid. Meinen großen, bei den Völkern entheiligten Namen, ...werde ich wieder heiligen. Und die Völker – Spruch Gottes, des Herrn – werden erkennen, dass ich der Herr bin, wenn ich mich an euch vor ihren Augen als heilig erweise. Ich hole euch heraus aus allen Völkern, ich sammle euch aus allen Ländern und bringe euch in euer Land. ... Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch. Ich nehme das Herz von Stein aus eurer Brust und gebe euch ein Herz von Fleisch. ... Ihr werdet mein Volk sein und ich werde euer Gott sein. (Ez 36,22ff)

Die Kernaussage ist: das Volk lebt nicht nach der Sozialordnung Gottes. Das Land ist voll von Neid, Hass und Rivalitäten. Eine solche Gesellschaft, die ständig gegen die Schöpfungsordnung lebt, zerstört sich selbst. Das Volk selbst zerstört seine Basis. Es bringt sich selber um sein Land. Dadurch wird der Name Gottes zum Gespött für die fremden Völker. Sie sagen: Was für ein erbärmlicher, ohnmächtiger Gott ist dieser JHWH. Er ist ein Gott ohne Volk, ein Gott ohne Land.

Gott kann diese Entheiligung seines Namens durch die Zerstreuung Israels nicht hinnehmen. Er muss diese beenden. Wie heiligt er seinen Namen? Er heiligt ihn, indem er sein Volk aus der Zerstreuung sammelt und es wieder zurückführt in sein Land. Indem er den Israeliten ein neues Herz und einen neuen Geist gibt. So wird es Israel möglich, die **Sozialordnung Gottes** zu leben.

Die erste Bitte des Vaterunsers fasst dies alles in einem Satz zusammen. Wenn wir also beten: „Geheiligt werde dein Name“, dann erbitten wir von Gott,

- dass er sich seines Volkes annehme,
- dass er sein Volk aus der Zerstreuung sammle,
- dass er es überhaupt wieder zu einem Volk mache,
- dass er seinem Volk ein neues Herz gebe,
- dass er sein Volk mit dem heiligen Geist erfülle.

Anders formuliert: In der ersten Vaterunser-Bitte flehen wir zu Gott darum, dass es wieder einen Ort, eine Gemeinschaft in der Welt gibt, durch den die Herrlichkeit und Ehre Gottes sichtbar werden. Jesus geht es nicht um ein national verstandenes Volk. Das Gebet ist schon geöffnet hin auf die Pfingsterfahrung der Jünergemeinde. Es geht um die endzeitliche Sammlung des zerrissenen und

gespaltenen Gottesvolkes. Eben auf diese Weise wird der Name Gottes geheiligt. Es geht um ein erneuertes Gottesvolk, um dessentwillen Gottes Name auch von den Nichtglaubenden geachtet, ja angerufen werden kann.

Können wir nach diesen Überlegungen den seelischen Schmerz nach empfinden, den Papst Franziskus und hoffentlich alle im Gottesvolk erleiden, die sich redlich um ein Leben aus dem Evangelium bemühen, durch die große Zahl der verbrecherischen Missbrauchsfälle und über die finanziellen Machenschaften in der Kirche. Papst Franziskus fordert immer wieder öffentlich „Null Toleranz“. Er hat die Bischöfe verpflichtet, die weltlichen Gerichte zu unterstützen.

Durch ein erneuertes Gottesvolk wird der **Name Gottes geheiligt werden**. Das gibt auch der Forderung von Papst Franziskus: „**eine arme Kirche für die Armen**“ zusätzlich Aktualität und auch ein besonderes Gewicht.

Die erste Vaterunser-Bitte hat keineswegs einen vagen, unbestimmten Inhalt, in den man alles Mögliche hineinlesen kann. Für Jesus ist es offensichtlich die wichtigste und dringendste Bitte im Gebet seiner Jünger. Sie hat einen präzisen, inhaltlich genau umrissenen Sinn: Es geht um die endzeitliche Sammlung und Wiederherstellung des Gottesvolkes. Eben auf diese Weise wird der Name Gottes geheiligt. Damit erhebt das Vaterunser einen hohen Anspruch an den Beter. Eigentlich darf es nur derjenige beten, der die Sammlung des gespaltenen Gottesvolkes ersehnt. Eigentlich darf es nur der beten, der bereit ist, mit seiner ganzen Kraft bei der **Erneuerung des Volkes Gottes**, der Kirche, mitzuwirken.

Die 2. Vaterunser Bitte: Eine chiffrierte Botschaft – „Dein Reich komme“. Fortsetzung des Vaterunsers.

Wenn Jesus vom Reich Gottes redet, verwendet er das griechische Wort „basileia“.

Für dieses griechische Wort „basileia“ werden in der deutschen Bibel 3 Übersetzungen verwendet: Königtum Gottes, Reich Gottes und Herrschaft Gottes. Die Bedeutung von „basileia“ können wir einem chiffrierten Text im Buch Daniel Kapitel 7 entnehmen. „Daniel“ ist der Deckname für einen theologisch gebildeten Propheten, der im 2. Jhdt. vor Chr. lebte. In dieser Zeit regierte der berüchtigte syrische Herrscher Antiochus IV. Dieser verbietet die Religion des Volkes Israel. Er betritt das „Allerheiligste“ im Jerusalemer Tempel. Damit zeigt er an, dass ER Gott ist, dem alle zu gehorchen haben.

Daniel beschreibt den Staat als ein bestialisches Ungeheuer, als ein wüstes Tier. Diese Beschreibung findet sich hier zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit. Als die Anmaßung des Herrschers ihren Höhepunkt erreicht hat, erscheint ein „Hochbetagter“. Es ist Gott selbst. Gemeint ist aber nicht, dass Gott ein alter Mann sei, sondern dass er der Ewige ist. Er allein ist der Herr der Geschichte, nicht die bestialischen Weltreiche. Das zeigt sich im Folgendem:

Ein himmlisches Gericht tritt zusammen, um über sämtliche Weltreiche zu Gericht zu sitzen. Vor diesem Gericht erscheint ein neues Reich, eine neue Gesellschaft, ihre Chiffre lautet. „Menschensohn“. Sie ist nicht mehr brutal, nicht mehr bestialisch, sondern endlich eine *menschliche Gesellschaft*. *Deshalb wird sie nicht durch Raubtiere, sondern durch einen Menschen symbolisiert*. Sie kommt „mit den Wolken des Himmels“. Diese neue endzeitliche Gesellschaft kommt also von oben. Sie ist menschlich nicht machbar. Sie wird der Welt von

Gott hergeschenkt. Sie ist das Ende aller Gewaltherrschaft. Dennoch, trotz ihrer himmlischen Herkunft ist sie ganz irdisch und ganz weltlich.

Die Chiffre „Menschensohn“ meint ein Doppeltes. Sie steht für „basileia“, also für die Königsherrschaft Gottes – Und sie steht für das neue Gottesvolk. Beides ist nicht voneinander zu trennen.

Diese unglaubliche Geschichtsdeutung durch ‘Daniel’ ist damals völlig neu. Sie besagt, dass die Möglichkeiten der aufeinanderfolgenden Weltreiche immer furchtbarer werden. Das Potential an Gewalt in der Welt wächst. Doch all diesen Weltreichen wird die Herrschaft genommen werden, teilweise werden sie in Blut und Feuer untergehen. Es „kommt“ etwas Neues und tritt an ihre Stelle: ein Reich, eine Herrschaft, ein Königtum, das ganz von Gott kommt. Diese Geschichtsdeutung war Jesus mit ihrer ganzen Wucht und Tiefe sehr vertraut. Wenn Jesus vom „Kommen des Gottesreiches“ spricht, ist er davon geprägt. Zugleich aber hat er diese Deutung modifiziert. Für Jesus beginnt das Reich Gottes nicht erst am Ende einer Abfolge von Gewaltherrschern, sondern JETZT! Die neue Gesellschaft des Gottesreiches beginnt bereits inmitten der fortdauernden Weltreiche. - Und vor allem ist sie unlösbar geknüpft an einen Einzelnen. Jesus redet von sich selbst als den Menschensohn. „Menschensohn“ ist nun nichtmehr nur Chiffre für die neue Gesellschaft Gottes, sondern zugleich geheimnisvoller Name für Jesus selbst. Er selbst ist der Menschensohn. Er selbst ist die Basileia. Allerdings lässt Jesus seine Jünger nicht darum beten, die Welt möge erkennen, dass er der Sohn Gottes ist. Er lässt vielmehr um das *Kommen des Reiches*, um das Kommen der neuen GESELLSCHAFT GOTTES beten. Dafür hat Jesus im Letzen gelebt und sein Leben am Kreuz hingegeben. Diese neue Gesellschaft ist nicht nebulos, sondern gebunden an das zu *sammelnde Gottesvolk* (Treffpunkt Februar). Noch etwas ändert Jesus radikal: dem Menschensohn im Buch Daniel „dienen alle Völker, Nationen und Sprachen“. Jesus aber sagt von sich „Der Menschensohn ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele (Mk 10,45) – Und Christus nimmt nichts davon zurück – auch nicht in den dunkelsten Stunden der Kirche, wie wir gerade jetzt – Missbrauchskrise - wieder eine schmerzlich erleben. Ich hoffe, dass mit dem Ende der Vertuschungsstrategie und dem Bewusstwerden der schrecklichen Dimension dieser Verbrechen, zusammen mit dem entschlossenen Vorgehen von Papst Franziskus, ein 1. Schritt aus der Finsternis in das heilende Licht Christi erfolgt. Nur die Wahrheit kann vor diesem Licht bestehen!

Es beginnt die Fastenzeit – eine Zeit der Besinnung und der Umkehr. Ich bete, für mich und für jede Getaufte, jeden Getauften, dass durch mich, durch Sie die Welt ein wenig heller wird und wir ein wenig „ärmer“, d.h. anspruchsloser werden. Jesus Christus ruft uns zu „Ihr seid das Licht der Welt!“ Wenn wir beten „dein Reich komme“, erbitten wir eine stille Revolution, welche die Welt verändert. Heute schon wächst die Gottesherrschaft heran. Sie hat ihren Ort im Volk Gottes, in der „verbeulten“ Kirche, in der neuen Gesellschaft Gottes. Ich will wachsam sein, dass ich jetzt die neue Gesellschaft Gottes lebe, konkret und an dem Ort, an dem ich mich gerade befinde. Ich will aufmerksam sein, wo denn heute Zeichen des Gottesreiches geschehen – z.B. schulfrei für.....

Die 3. Vaterunser Bitte: „Dein Wille geschehe“ – Fortführung der tieferen Sicht des Vaterunser nach Gerhard Lohfink.

Jenen, die mit dem Neuen Testament vertraut sind, ist vielleicht aufgefallen, dass diese 3. Bitte im Lukasevangelium fehlt. Damit tauchen Fragen auf: hat Lukas gekürzt – oder hat Matthäus den Text um diesen Satz erweitert? Diese Fragen werden von Bibelgelehrten (Exegeten) untersucht und unterschiedlich beantwortet.

Die wichtigere Frage aber ist: Was meint diese 3. Bitte? Welche Bedeutung kommt ihr zu, wenn wir zu Gott so beten? Das scheint doch völlig klar zu sein. Wie von etwas Selbstverständlichem reden wir Christen ja vom „Willen Gottes“. Bereits im Alten Testament, und auch bei Matthäus, an einer anderen Stelle, gibt es die Formel: „den Willen Gottes tun“. Z.B. Mt. 7,21:

Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr! Wird in das Himmelreich hineingehen, sondern wer den Willen meines Vaters **tut**, der im Himmel ist.“

Hier ist mit dem Willen Gottes, den der Mensch **tun soll**, ganz eindeutig die Erfüllung der Gebote gemeint. Es war daher naheliegend die 3. Vaterunserbitte in diesem Sinn auszulegen – auch wegen des Zusatzes „wie im Himmel so auf Erden“. Jahrhundertlang ist es so -auch von großen Theologen -geschehen. So wie im Himmel die Engel ... in allem willig und gehorsam sind - so gib, dass auch wir Menschen deinen Willen nicht halb tun, sondern alles beobachten, so wie du es willst“ (Hl. Johannes Chrysostomus).

Ist also in Bezug auf die 3. Vaterunserbitte alles klar? Nein, die Sache ist überhaupt nicht klar. Denn so ausgelegt passt sie kaum noch zu den beiden ersten Bitten. Gott wird initiativ und heiligt seinen bei den Völkern entehrten Namen -1. Bitte. Der das Reich schenkt ist Gott – und nicht der Mensch -2. Bitte. Und nun sollte in der 3. Bitte der Mensch der allein Handelnde sein? Die ersten 3 Bitten bilden doch eine innere Einheit. Dazu passt nicht, dass der Mensch der Handelnde, der Täter, des Willens Gottes ist. Dadurch wäre der Richtungssinn der vorangehenden Bitten umgedreht.

Daher müssen wir weiterfragen. Bedeutet bei Matthäus „den Willen Gottes erfüllen“ immer das Einhalten der Gebote Gottes? Ein Hinweis, dass dem nicht so ist, findet sich in Mt 12,46-50. „*Wer den Willen meines himmlischen Vaters tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter*“. Hier geht es sicher nicht um die Erfüllung der Gebote. Mit diesen Worten konstituiert Jesus eine „neue Familie“. Diese ist dort, wo der Wille seines himmlischen Vaters getan wird. Hier ist „dein Wille geschehe“ etwas, das weit über die Erfüllung der Gottesgesetze hinausgeht.

Entsprechend lesen wir im Johannesevangelium „*Meine Speise ist es, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat und sein Werk vollende*“ (Joh 4,34). Es geht also um das „Werk Gottes“, um das, wozu er Jesus braucht. Bei Matthäus 12,46ff ist der „Wille“ das Vorhaben, der Plan Gottes. Alle, die mit Jesus in diesen Plan einschwingen, werden zu seinen Brüdern, seinen Schwestern, ... sie werden zur neuen Familie Gottes.

In dieser Szene Matthäus 12,46-50 meint der „Wille Gottes“ mehr als die Gebote. Er meint das, was Gott mit der Welt vorhat. Am Ölberg betet Jesus wörtlich diese 3. Bitte: Mein Vater,dann **geschehe dein Wille**“ (Mt 26,42). Es geht also um den Heilsplan Gottes. Die Welt widerstrebt diesem göttlichen Geschichtsplan. Gott will die Welt aus ihren Fesseln/Sünden befreien – die Welt will nur sich selbst, ihre Autonomie. Dieser Widerstand wird Jesus den

Tod bringen. Gott aber macht aus dem Tod Jesu die rettende Besiegelung alles dessen, was er verkündet hatte. Der Wille Gottes ist also sein Heilswille, der trotz menschlicher Schuld Erlösung schafft. ***Deshalb ist „den Willen Gottes erfüllen“ das Hineingehen in den Heilsplan Gottes.***

Der Brief an die Epheser kann als Bestätigung dieser Überlegungen gelesen werden. Seine feierlichen Eröffnungssätze sind ein einziger Lobpreis des Geschichtsplanes Gottes (Eph 1,3-11). Wenn das Ziel dieses göttlichen Planes erreicht ist, dann wird alles in Christus als dem Haupt vereint und zusammengefasst sein. In Christus ist die Durchführung des Heilsplanes Gottes bereits erfüllt. In der Welt hingegen noch nicht. Für die Welt ist die Kirche das Werkzeug, durch das Gott die gesamte Schöpfung in seinen Segen hereinholt. Damit bekommt das „wie im Himmel so auf Erden“ eine überraschend neue und viel einleuchtendere Bedeutung. „Dein Wille geschehe – wie im Himmel so auf Erden“ bedeutet dann: ***„Den Heilsplan, den du im Himmel schon von Ewigkeit her gefasst hast, verwirkliche jetzt auch auf Erden!“*** – Und der Mensch soll sich ihm öffnen, er soll sich Gottes Plan zu eigen machen. Der Inhalt dieses Planes ist nichts anderes als das, was bereits in den ersten beiden Bitten gesagt wurde: Dass die Gottesherrschaft anbricht, dass das Gottesvolk gesammelt und geheiligt wird, damit alle Völker Gott die Ehre geben.

In der gegenwärtigen Kirchensituation bekommen diese Bitten eine höchste Aktualität!

Wird die 3. Vaterunserbitte überall in dem aufgezeigten Sinn verstanden? Wohl kaum! Auch in vielen Gebetbüchern wird diese Bitte oft auf reine Gebotserfüllung hin ausgelegt. Oder, und das noch häufiger, auf die christliche Ergebung in das, was dem Einzelnen widerfährt. Dazu neigen auch wir fast instinktiv; vergleiche das Lied: was Gott tut, das ist wohlgetan...Hier wird der Wille Gottes ganz aus der Sicht des einzelnen Menschen gesehen – und es stehen Krankheit, Not, Elend, Tod im Vordergrund. Diese Sicht hat auch ihren Wert. Aber sie wird dem weiten Atem der Bibel und erst recht nicht dem Vaterunser gerecht. Der Wille Gottes als Ausdruck des großen, weltweiten göttlichen Geschichtsplans ist dann kaum in unserem Bewusstsein. Aber gerade daran hat Gott sein „Wohlgefallen“; gerade an dessen Verwirklichung hat Gott seine Freude.

Jedenfalls ist die 3. Vaterunserbitte eine gefährliche Bitte. Sie fleht wie bei den ersten zwei Bitten darum, dass Gott jetzt eingreift. Dass er Herr wird, und wir ihn Herr sein lassen. Dass er sein Volk neu sammelt und heiligt, damit über sein Volk die Erde ins Heil komme. Wer das Vaterunser betet, tritt in diesen Willen Gottes ein. Wenn das Beten kein „plappern wie die Heiden“ ist, dann verändert es das Leben des Beters.

Die 4. Vaterunser Bitte: Nun geht es um UNS!

Das **Vaterunser** ist vor allem das Gebet für den Jüngerkreis. In den ersten drei Bitten des Vaterunser geht es um die **Sache Gottes**: 1. Geheiligt werde dein Name, 2. Dein Reich komme, 3. Dein Wille geschehe ... - um das also, was Gott am Herzen liegt, um seine „Sorgen“.

In den vier Bitten des zweiten Teiles geht es um uns. Jetzt geht es um **die „Sorgen“ der Jünger**: Essen, die Not ihrer Schuld, um ihre Versuchungen und die Last des Bösen. Es sind auch unsere Sorgen. Dieser Teil besteht nur aus Bitten, die direkt an Gott gerichtet werden, ohne Umschweife. Das Vaterunser entspricht damit genau dem Jesuswort: *„Sucht zuerst das Reich Gottes und seine*

Gerechtigkeit, dann wird euch alles andere dazu gegeben werden.“ (Mt 6,33) Wer sich die Sorge Gottes ganz zu eigen macht, für den wird dann auch Gott sorgen!

Der Hintergrund ist die „neue Familie Gottes“. Die Jünger ziehen mit Jesus durchs Land. Es gibt auch andere ortsgebundene Anhänger Jesu, Geheilte, Sympathisanten, ... Auch sie sind für die Reichgottesbotschaft wichtig. Seine Jünger sendet Jesus aus um die Gottesherrschaft zu verkünden. Sie dürfen keine Vorräte, kein Geld, keinen Stock/Waffen, ... mitnehmen (Mt 10,10 und Lk 9,3). In dieser Wehrlosigkeit demonstrieren sie das Neue des Reiches Gottes. Es geht um das Eintreten für Frieden und gegen Gewalt. Wenn sie deshalb ohne Ausrüstung unterwegs sind, brauchen sie am Abend Menschen, die sie in ihre Häuser aufnehmen, ihnen Brot geben – auch etwas für den kommenden Tag. Dazu kommt, dass sie alles verlassen haben, die Großfamilie, die sie alle umsorgt. Deshalb die Brotbitte des Vaterunsers. Wir dürfen sie so umschreiben: Gib, dass wir heute Menschen begegnen, die uns in ihre Häuser aufnehmen und uns am Abend zu essen geben. So ist unser Leben, unsere Nahrung wieder für einen Tag gesichert. – Mehr ist nicht möglich. Mehr ist aber auch nicht notwendig, denn die Jünger Jesu sind umgeben und getragen von der Vatersorge Gottes.

Ihre Lage entspricht der Situation Israels in den alttestamentlichen Wüstenerzählungen. Mit seinem Auszug hat Israel die Daseinsvorsorge des Wohlfahrtsstaates Ägypten verlassen. Eine neue Gesellschaftsordnung gegenseitiger Solidarität soll beginnen – wie aktuell! Jesus weiß, seine Jünger, die überall im Land „wie Schafe inmitten von Wölfen“ die Gottesherrschaft verkünden, sind wie damals Israel in einer im Grunde unmöglichen Situation. Diese Vaterunser Bitte entspricht auch der Ermahnung Jesu in Matthäus 6,34 „sorgt euch nicht um das Morgen ...“.

Diese Art der Sorglosigkeit hat aber nichts mit einem blauäugigen, naiv weltfremden Verhalten zu tun. Denn neben dem Jüngerkreis gibt es zerstreut über das Land Sympathisanten, die ihre Häuser zur Verfügung stellen. Die Jünger Jesu sind nicht allein. Sie haben Freunde. In Israel entsteht etwas Neues. Sie vertrauen auf ihren Abba, den im Himmel – und auf die Solidarität derjenigen, die sie von ihren Häusern aus unterstützen. So können sie ihre ganze Kraft für die „Freude des Evangeliums“ (Papst Franziskus) einsetzen. Die nachösterlichen Gemeinden nannten diese neue Form der Solidarität *agape*. Die Brotbitte ist alles andere als harmlos. In ihr bitten die Nachfolger Jesu um genügend Kraft und Freiraum für den Dienst der Verkündigung. Und wir selbst dürfen uns fragen: lebe ich diesen Text? Sorgen wir uns darum, dass in unseren Pfarrgemeinden immer wieder das biblische Miteinander vieler Helfer und Sympathisanten wächst, das es anderen ermöglicht, frei zu sein für die Verkündigung des Evangeliums?

Die 5. Vaterunser Bitte: „Vergib uns unsere Schuld“

Bei Lukas lautet sie so: „Erlass uns unsere Sünden, denn auch wir erlassen jedem, der uns Schuldner ist.“

Auf Bitten der Jünger lehrt sie Jesus das Vaterunser. Diese Bitte reicht aber über den Jüngerkreis hinaus und richtet sich an alle, die der **neuen Familie Gottes** um Jesus angehören: „Wer den Willen meines Vaters tut, ist mir Bruder und Schwester!“ (Mt.12,50)

Besonders dringlich ist diese Bitte um Vergebung, wo Glaubende sich um der Gottesherrschaft willen zu einem **neuen Miteinander** sammeln lassen. Im neuen Miteinander fallen die Mauern der Angst, die jeder Einzelne um sich aufgebaut hat. Ich werde authentisch - durchsichtig und einsichtig. Es bleibt nicht mehr verborgen, dass jeder dem anderen unendlich viel schuldig bleibt. Deshalb erschrickt Petrus über die Antwort Jesu auf seine Frage: „Wie oft muss ich meinem Bruder vergeben?“ Jesu Antwort: „Bis zu

siebenundsiebzigmal!“ (Mt 18,21f) Diese orientalisch-redeformale Meinung ist natürlich immer, ohne jede Einschränkung. Die Vergebung gehört zum **Lebensatem der Jünger-gemeinschaft**.

Immer und überall muss es in ihr vorbehaltloses Verzeihen geben – schon allein deshalb, weil auch Gott immer wieder verzeiht. Dieser nicht nachlassende Verggebungswille stößt nur dort an seine Grenze, wo ein Mitglied der Gemeinde die Ermahnung durch die anderen nicht annimmt und sich so selbst aus dem Raum der Verggebung heraus begibt. (Mt 18ff)

Dass diese Verggebungsbereitschaft für alle Gläubigen gilt, beleuchtet Jesus mit einer Wallfahrergeschichte: *„Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dort klar wird, dass dein Bruder etwas gegen dich hat – lass deine Opfergabe dort vor dem Altar, geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder. Dann komm und opfere deine Gabe.“* (Mt 5,23f).

Diese Pilger-Situation ist den Zuhörern vertraut. Jeder ist unmittelbar betroffen. Wenn ich schon Stunden oder Tage gegangen bin – ich habe nach Hause zurückzukehren und mich mit meinem Bruder zu versöhnen. Jesus hat nichts gegen eine schöne Kirche und gegen einen feierlichen Gottesdienst. Aber wenn die sozialen Verhältnisse im Gottesvolk nicht stimmen ist dies alles eine Farce (so z.B. Prophet Amos 5,21-24). Für Jesus ist unversöhntes Nebeneinander im Gottesvolk genauso unannehmbar wie soziales Unrecht. Menschen, die miteinander versöhnt und einmütig leben, sind für ihn die unabdingbare Voraussetzung für jeden Gottesdienst. Dabei interessiert Jesus nicht, wer der Schuldige ist. Der jetzt mit seiner Gabe im Tempel steht, darf die Dinge nicht so lassen, wie sie sind. Er darf nicht sagen: „Der andere ist schuld. Er hat angefangen. Er muss zuerst kommen und sich entschuldigen.“ Wer so denkt, lässt sich von der bürgerlichen Moral leiten, nicht aber vom Evangelium. Jesus beharrt darauf, Zerwürfnisse und Feindschaften sind im Gottesvolk etwas so Unmögliches, dass sofort versucht werden muss, sie zu beenden – ob man nun selber schuld ist oder nicht. Eine Freude sind für Gott Menschen, die Frieden herstellen, die dem Frieden nachjagen und die Versöhnung suchen.

Die Bedeutung von Versöhnung macht den Unterschied zwischen bloßer Religion (Bindung an eine Gottheit) und dem jüdisch-christlichen Glauben offenkundig. Opfer an Götter, Festzeiten Wallfahrten, Altäre, Gebet-Rituale, Fasten, Almosen all das gehört zum Wesen der Religion; - und Religion gibt es überall.

Für den Glauben des Gottesvolkes, der Kirche aber ist charakteristisch, dass mit unbestechlicher Nüchternheit gesagt wird: Alles Beten, aller Opferbetrieb, aller Gottesdienst ist nutzlos, wenn er nicht zu einem neuen Miteinander der Menschen führt. Im Gottesdienst, der hl. Messe versöhnt sich Gott mit uns, und ergreift dabei selbst die Initiative; deshalb müssen auch wir uns versöhnen und dabei wie er die Initiative ergreifen. Sehr früh fand das Vaterunser seinen Ort vor dem Empfang der hl. Kommunion. Die Versöhnung mit den Glaubensgeschwistern ist Voraussetzung für den Gottesdienst. Der christliche Gottesdienst ist kein isoliertes herausgehobenes Ereignis. Er beginnt schon bevor die hl. Messe anfängt. Er umfasst das ganze Leben – und er verändert es und verschiebt alle Horizonte. Es ist das Gebet aller, die einschwingen in das, was jetzt durch Jesus geschieht.

Die Befreiung vom Bösen. 6.Bitte

Zwei Evangelisten überliefern das „Vaterunser“. Bei Lukas endet es mit der Bitte: „Führe uns nicht in Versuchung“. Bei Matthäus ist diese Bitte erweitert mit dem Satz: „...sondern erlöse uns von dem Bösen“.

Der ursprüngliche Text lässt es offen ob in dieser Bitte „der Böse“ oder „das Böse“ gemeint ist. An was sollen wir denken, wenn wir diesen Schlusssatz sprechen? An den Teufel – oder an das Böse in der Welt, etwa an den H

Wie versteht die Kirche selbst diesen Satz. Dazu finden wir Hinweise. Z.B. im 2.

Timotheusbrief (4,18): *„Der Herr wird mich erlösen von jedem bösen Werk und mich retten in sein himmlisches Reich. Ihm sei die Herrlichkeit in die Ewigkeiten der Ewigkeit. Amen.“* Der Schreiber des Briefes deutet die Erlösung von dem Bösen nicht unmittelbar auf den Teufel, sondern zunächst einmal auf die bösen Wirklichkeiten der Welt.

Einen 2. Hinweis liefert uns die Feier der Eucharistie. In der hl. Messe wird das Vaterunser erweitert: *„Befreie uns Herr, so bitten wir, von allen bösen Wirklichkeiten. Gib huldvoll Frieden in unseren Tagen*, damit, getragen vom Handeln deiner Barmherzigkeit, wir für immer befreit seien von der Sünde und gesichert seien vor aller Verwirrung – wir, die wir warten auf die selige Hoffnung: die Ankunft unseres Retters Jesus Christus.“* (so die wörtliche Übersetzung). Dieser Text legt die Vaterunserbitte nicht auf den Bösen aus, sondern auf **das** Böse. Wir sollen erlöst werden von den schlimmen Realitäten dieser Welt: Streit, Unfriede, Hass, Gewalt – die Gegenpole vom Frieden. Sie kommen aus der Sünde. Von diesen bösen Wirklichkeiten soll Gott uns befreien. ER soll uns jenen Frieden schenken, der die Welt „für immer“ von der Macht der Sünde befreit und von der Verwirrung, die durch die Sünde in die Welt kommt. Damit ist klar: es geht nicht um ein bisschen mehr Frieden und nicht um ein bisschen weniger Sünde, sondern um den vollen endzeitlichen Frieden, in welchem alle Sünde und alle Verwirrung überwunden ist.

Wie aber kommt dieser endzeitliche Friede in die Welt?

Er kommt mit der Wiederkunft Christi. Der Titusbrief 2,13 bezeichnet die endzeitliche Wiederkunft „unseres Retters Jesus Christus“ als unsere „selige Hoffnung“. Das entspricht ganz dem Vaterunsertext. Dieser ist von Anfang bis zum Ende vor einem **endzeitlichen** Horizont formuliert. Die Sammlung des Gottesvolkes, das Kommen des Reiches und die Vollendung des Geschichtsplanes Gottes sind **endzeitliche Geschehen**. Und – Jesus Christus ist derjenige, in dem sich alles erfüllt, worum im Vaterunser gebetet wird.

Und wann erfüllt es sich?

Es erfüllt sich nicht erst bei der Wiederkunft Christi am Ende der Welt, sondern schon „in unseren Tagen“, *wie es oben ausdrücklich heißt. In jeder Feier der Hl. Messe nehmen wir diese Wiederkunft Christi sakramental vorweg. Wir beten um den Frieden in der Kirche, wir sprechen einander den Frieden im Friedensgruß zu und empfangen miteinander die hl. Eucharistie, den Leib Christi. Dadurch beginnt jetzt in der Kirche jener Friede, der über die Kirche die ganze Welt ergreifen soll. Dieser Deutung der Kirche dürfen wir uns anvertrauen, wenn wir das Vaterunser beten.

Notschrei und Vertrauen

Sowohl bei Matthäus, wie auch bei Lukas endet das Vaterunser abrupt, mit einem Notschrei. Schon bald *(siehe oben Tim. 4,18) wird als zusätzliche Abrundung ein Lobpreis an das Vaterunser angehängt: *Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.*

Was kann die Bedeutung dieses Notschreies sein? Offenbar sind wir von uns aus gar nicht in der Lage, die wahre Not der Welt zu sehen. Vor allem nicht die extreme Not des Gottesvolkes. Dieses sollte ja der Ort des schon aufleuchtenden Paradieses sein. Der Ort an dem das Reich Gottes in der Welt wie ein Samenkorn aufkeimt und erblüht. Wir aber machen diesen Heilswillen Gottes immer wieder zunichte. Wir machen ihn zunichte, indem wir den eigenen Namen heiligen und nicht den Namen Gottes. Indem wir nicht die Herrschaft Gottes anerkennen, sondern selbst Herren sein wollen. Indem wir nicht in den Plan Gottes eintreten, sondern unseren Privatinteressen dienen. Indem wir nicht ungesichert darauf vertrauen, dass Gott auch am nächsten Tag für uns sorgen wird, sondern auf unsere eigene Daseinsvorsorge setzen. Wir hindern das Kommen des Reiches Gottes, indem wir nicht vergeben, sondern stolz und hart auf unser Recht pochen. Vor allem aber: Indem wir unserer Berufung immer wieder untreu werden. Das ist die Not des Gottesvolkes. Deshalb endet das Vaterunser mit einem Notschrei.

Angesichts dieser Not will das Vaterunser Jünger sammeln und sie in ihre Jüngerexistenz bestärken. Das Vaterunser möchte, dass die Sammlung und Heiligung des Gottesvolkes zu unserer größten Sorge werde. Es möchte, dass Gott Herr ist, nicht wir selbst. Es möchte, dass wir nicht um das Gelingen unserer eigenen Pläne zittern, sondern um das Gelingen des Planes Gottes. Es möchte, dass wir täglich einander die Schuld vergeben und erkennen wie unmittelbar uns der Abfall von Gott bedroht. Wer das Vaterunser so betet, den macht es unruhig. Er spürt, es will sein Leben verändern. Es ist ein riskantes Gebet. **Es wandelt uns in einen österlichen Menschen!**

Im Vaterunser liegt aber auch eine ungeheure Zuversicht. Sie beginnt bereits mit dem 1. Wort „Abba“. Dieses Wort kommt aus dem Intimbereich der Familie. Sie stärkt sich aus der Glaubenseinsicht, dass Gottes Barmherzigkeit grenzenlos ist. Im Vertrauen auf ihn wissen wir, dass sein Wort nicht leer zu ihm zurückkehrt. Deshalb ist das Vaterunser ein Gebet voll Vertrauen. Jeder Getaufte darf es beten, gerade auch diejenigen, die ihre Schuld begriffen haben und erkannt haben, wie weit sie von der wirklichen Nachfolge Jesu entfernt sind. – Und das sind wir alle! Wir sollen es hüten, wie einen kostbaren Schatz.

Das Gebet des Herrn

Alles, was in den einzelnen Pfarrblattbeiträgen seit Jänner 2019 über das Vaterunser geschrieben wurde, findet sich in der folgenden Umschreibung des Gebetes. Das Vaterunser einmal in dieser Art zu beten hilft, dieses Gebet, das Jesus seinen Jünger lehrte in seinem Reichtum, seiner Tiefe und Schönheit auszufalten.

(nach Gerhard Lohfink, *Das Vaterunser*)

Vater im Himmel, wir sind deine Jünger, deine Gemeinde, dein Volk. Deshalb dürfen wir dich als **unseren Vater** anreden. Abba, lieber Vater. Offenbare dich allen Völkern als der heilige Gott. Sammle dein zerstreutes und zerrissenes Volk. Mach es zum wahren Gottesvolk, damit deinem Namen vor der ganzen Welt die Ehre gegeben wird. Gib uns die Kraft, in deinem Namen Gemeinde zu sammeln, zusammenzuführen und zu einen.
Geheiligt werde dein Name.

Lass dein Reich, lass deine Herrschaft in der Welt ankommen. Sei du allein unser Herr. Wir wollen unseren selbstgemachten Göttern nicht länger dienen. Gib uns die Kraft, als dein Volk wahrhaft menschlich zu leben, ohne Gewalt, ohne Hass, in deinem Frieden.

Dein Reich komme.

Bring deinen Plan zur Vollendung, den Plan mit der Welt, den du von Ewigkeit her gefasst hast. Lass ihn vom Himmel auf die Erde gelangen, von deinem Herzen in unser Herz. Gib uns die Kraft, mit unseren Gemeinden dein Heilmittel, dein Sakrament zu sein für die Welt.

Dein Wille geschehe.

Weil du unser lieber Vater bist: Gib uns heute so viel, wie wir für den morgigen Tag brauchen. Unsere erste Sorge soll dein Reich sein. Es soll uns wichtiger sein als alles andere. Es soll uns so erfüllen, dass wir gar keine Zeit haben, zu planen und ständig nur an uns selbst zu denken. Gib uns die Kraft, einander zu helfen und füreinander zu sorgen.

Gib uns heute, das Brot das wir brauchen.

Erlasse uns all unsere Schuld. Wir können das, was wir dir schuldig geblieben sind und ständig schuldig bleiben, niemals bezahlen. Immer bleiben wir in der Liebe zurück. Erlasse uns unsere Schuld. Wir sind uns bewusst, dass wir eine solche Bitte nur aussprechen dürfen, wenn wir nicht auch unseren Brüdern und Schwestern alles, was sie uns schulden, erlassen.

Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldner.

Gerade weil dein Reich mitten in unserer armseligen Geschichte anbrechen soll, droht uns die Versuchung. Die Versuchung des Abfalls; die Versuchung unsere Jüngerschaft aufzugeben; die Versuchung, die Menschen für unverbesserlich und die Welt für unveränderbar zu halten; Die Versuchung, an deiner Kirche zu verzweifeln und an deinen Plan mit der Welt nicht mehr zu glauben.

Führe uns nicht in Situationen, in der diese Versuchung uns überwältigt. Lass uns ihr nicht erliegen, sondern reiße uns heraus aus der tödlichen Macht des Bösen.